

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bestellpreis in der Stadt Wildbad, Nr. 1, monatlich 30 Pf., vierteljährlich 90 Pf., halbjährlich 1,50 Mk., jährlich 3,00 Mk. Bei allen württembergischen Postämtern und Nachbarschaftsvereinen vierteljährlich 1 Mk., halbjährlich 1,50 Mk., jährlich 3,00 Mk. Ferner ist ein halbes Jahr 1,50 Pf. zu zahlen. Bei Nichtannahme erbeten wir Rückgabe. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Verleger: Carl Schmid, Wildbad, Freier Schwarzwälder.



Kriegschronik 1916

10. Januar: Beginn einer großen russischen Offensive am Kaukasus.
— Das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ ist auf eine Mine gestoßen und gesunken.
— Nordwestlich von Rastatt sind neue feindliche Gräben von uns erobert und über 400 Gefangene gemacht.
— Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Etappenrichtungen in Funes an.
— Del Toporow wurde ein russischer Angriff abgewiesen.
— Das östliche Eismeer ist von den Montenegroern gesäubert an der Südwestgrenze Montenegros dauern die Kämpfe an.

Die gewonnene Sommeschlacht.

II.

Es war die gewaltigste Machtanhäufung dieses Krieges, der sich die deutschen Sommekämpfer gegenüberhaben. Die gesamten verfügbaren Kräfte zweier Großstaaten vereinigten sich zum Angriff gegen nur einen Teil des deutschen Heeres, denn dieses hatte sich ja auch auf der weiter Ostfront gegen die russischen Angriffe zu wehren. Diese Tatsache der vielfachen Ueberlegenheit an Menschen und Kriegsmaterial muß man sich immer wieder vor Augen halten, wenn man die Leistungen unserer Sommetruppen, die Heldengröße ihres siegreichen Widerstandes würdigen will. Und dann vergegenwärtigt man sich, daß das Stürmen, Hämmern und Stoßen über fünf Monate Tag und Nacht dauerte, daß ein Geschießschlag in verderbenbringendem Kraftaufwand den anderen in Schritten folgte, daß auch der stärkste Eisen- und Stahlgel nicht immer wieder überboten wurde.

Man denke weiter daran, daß monatelang vorher in das Gehirn jedes Franzosen hineingehämmert worden war, warum es in dieser Schlacht für Frankreich geht, nämlich um die Befreiung der eigenen Erde von den deutschen Barbaren, um nichts weniger als um Frankreichs Zukunft, daß auch sonst kein Mittel unversucht gelassen wurde, das geeignet schien, die Truppen vorwärts zu heben, daß neben den toffigen Versprechungen der Alkohol eine große Rolle spielte, und daß man schließlich auch nicht davor zurückschreckte, den Truppen nach russischem Vorbild den Wea nach rückwärts durch eigenes Maschinengewehr- und

Geschützfeuer zu verlegen. Vorwärts! Vorwärts! rief jeder neue Tagesbefehl den Truppen zu. Ja, die französisch-englische Heeresleitung wollte vorwärts um jeden Preis. Versuchte es mit dem Durchbruch, dann wieder mit der Gernärbung, dann wieder mit dem Durchbruch. Dar- noch kürzlich die Kavallerie bereitgestellt, die durch das in die deutsche Mauer zu stoßende Loch durchbrechen und das Werk der Anfröhlung beginnen sollte. Der beste Beweis war: sie ihr Ziel bis zuletzt verfolgt hat.

Vergeß! Die deutsche Mauer hielt. Gab wohl da und dort nach, aber sie brach nicht auseinander. Wo unsere Tapieren wichen, da hinterließen sie bis in den tiefsten Grund verwüstetes Land, und auch dies hatte der Feind erst mit Strömen von Blut erkaufen müssen. Sein ganzer Erfolg war eine geringe Einbuchtung unserer Linie, die auf einem gewöhnlichen Kartenblatt kaum zu sehen ist. Nicht einmal die Städte Bapaume und Peronne sind von ihm erreicht worden, die schon als Ziel der ersten Angriffsstöße ansersehen waren! Also ein völliges Mißlingen des ganzen Unternehmens, die größte französisch-englische Niederlage dieses Krieges, ein gewaltiger deutscher Sieg. Das ist das Ergebnis der halbjährigen Sommeschlacht.

Wenn wir das heute mit stolzer Genugtuung feststellen, dann wollen wir uns aber auch ins Gedächtnis rufen, was unsere tapferen Truppen dort ausgehalten haben, um dieses Ziel zu erreichen. An so manchen Tagen hat der sonst so nüchterne Heeresbericht die Taten der Sommekämpfer gerühmt. In noch bereiteren Worten haben die Kriegsberichterstatter der Heimat erzählt, was dort an der Somme in jaher Ausdauer, an todesmühtiger Tapferkeit und selbstloser Hingabe von Leib und Leben, nicht zuletzt an Ueberwindung des Furchtschrecken und Schreckens, was Menschenhirn ins Aussehen kam, geleistet ward. Vergessen wir jetzt über den Siegesgloden, die unsere vorwärtsdrängenden Heere in Rumänien zu unfer aller Freude begleiteten, das harte Verdienntum von der Sommeschlacht nicht, daß sein gut Teil dazu beitrug, den Weg nach und durch Rumänien zu bahnen. Und vergessen wir vor allem nicht, daß die jetzt langsam wachsende Friedensbewegung ihren Ursprung nicht nur in der Niederwerfung Rumäniens hat, sondern vor allem auch in der Tatsache, daß alle Hoffnungen der Welt- läute auf Durchbrechung der deutschen Westfront an der Somme zu Grunde getragen worden sind. Auch die künftigen Hoffnungen. Denn es wird nach dem, was die deutschen Truppen an der Somme vollbracht haben

kennt Menschen auf der Welt geben, der ernstlich unsere Feinde für einen abermaligen Versuch mehr Erfolg prophezeien würde, als sie jetzt gehabt haben.

Das ist die bleibende Frucht des deutschen Sieges an der Somme.

Das Fest für Mr. Gerard.

Berlin, 9. Jan. Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt zu dem Bankett der amerikanischen Handelskammer, bei dem die Rückkehr des Botschafters Gerard gefeiert wurde: Die deutsche Reichsregierung feierte durch das Medium der amerikanischen Handelskammer die Rückkehr des amerikanischen Botschafters von seiner Reise. Im übrigen erhielt die Festrede ihr Gepräge durch viele Vertreter der Berliner Handels- und Bankwelt.

Die Rede des Staatssekretärs Dr. Geffertich begann mit dem Preis des Botschafters, der ausgezeichnete deutsch spreche, sich ernstlich bemühe, das deutsche Volk zu verstehen und nun in seiner Heimat erzählt habe, was er in Deutschland gesehen habe. — Hierbei bemerkt, daß Herr Gerard's lebhafte erwählter Geheimbericht mit dem Urteile, daß die Friedenssehnsucht zu Berlin eine unbeschreiblich große sei, in der Presse unserer Feinde fleißig ausgenutzt wird.

Der Botschafter, Mr. Gerard, erklärte: „Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland waren niemals besser als jetzt“ und fügte den erstaunlichen Satz hinzu: „Solange die hervorragenden Staatsmänner, die Führer des Heeres und der Marine, Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Hindenburg, Ludendorff, Capelle, Holtzendorff und Admiral von Müller (Chef des Marine-Kabinetts), an ihren Stellen stehen werden, kann man sicher sein, daß das so bleiben wird.“ Der Botschafter hat damit die beiden Vertreter der Deutschen Heeresleitung in einer Weise in politische Fragen und den Streit der Meinungen hineingezogen, wie man ohne weiteres jedenfalls, mitten im Kriege und vonseiten eines fremden Botschafters nicht hätte erwarten dürfen. Wir bedauern, daß er so sprechen konnte und freigegeben werden. Der Tätigkeit der beiden Generale hat mit den Beziehungen zu Amerika nichts zu tun. Daß der Botschafter die Admirale Capelle und von Holtzendorff nannte, ist von keinem Standpunkte gewiß sehr verständlich, aber darum nicht minder bezeichnend, daß er es tun konnte.

Die Pflegemutter.

Erzählung von Melchior Meyer.

Nachdruck verboten

„Ach brauch's nicht,“ erwiderte der Doktor. „Ich bin verheiratet.“

„So!“ entgegnete sie, während der Ausdruck von Hoffnung, der ihr breites Gesicht eingenommen hatte, einer Art von Unmut Platz machte.

Der Doktor lächelte und sagte: „Ich wünscht' Euch Glück — und namenslich dem armen Ding da!“ — Aus dem Hause, der sich einigermassen gelichtet hatte, heraustritt, ging er rascher, als er gekommen, den Weg in die Stadt zurück. Er hatte einen Gedanken und wollte ihn soalich ausführen.

Als er einige hundert Schritte gegangen war, erblickte er die Gestalt Burghofers, der sich eben zum Krüschkopfen begeben wollte. Sein Gesicht hellte sich auf. „Ein günstiges Omen!“ rief er für sich.

Der Rentier, als er den Doktor begrüßte hatte, deutete auf den Hausen und sagte: „Was ist denn das für ein Ausfall?“

„Das ist vielleicht etwas für Sie!“ entgegnete jener mit Ernst. Und als Burghofer ihn verwundert ansah, fuhr er fort: „Ein altes Weib bietet ein Kind an — um zwei Gulden! Ein Mädchen, ein nettes und, wie mir scheint, gutartiges Kind! Mein lieber Freund, Ihre Frau hat keine Kinder — hier kommt Ihr ein gutes Werk tun! Schauen Sie sich das arme Kind an, und wenn es Ihnen gefällt, wie ich nicht zweifle, nehmen Sie es mit nach Hause.“

Burghofer machte lustige Augen und schüttelte den Kopf. „Sie wären schnell entschlossen, Doktor! Ein Kind mit nach Hause nehmen! Ein Vettelkind! Ein

Kind um zwei Gulden!“

„Ein liebes Kind, sag' ich Ihnen. Mit einem niedlichen Gesichtchen und charmanten braunen Augen!“

Burghofer schweig; er überlegte. „Vor allem,“ sagte er dann, „müßte ich doch mit meiner Frau reden, ob sie überhaupt eins will.“

Der Arzt schaute ihm ins Gesicht. „Ihre Frau machen Sie glücklich damit,“ entgegnete er. „Das ist ja gerade, was ihr fehlt!“

Burghofer stand nachdenklich. Wußte der Doktor das auch schon? Allerdings, seine Frau hatte nicht nur nichts dagegen, sie griff mit beiden Händen zu! Aber ein Kind, von der Strafe aufgefressen! Gott weiß, von wem!

„Auf einmal rief er: „Sehen wirs an!“

Als sie sich auf den Weg machen wollten, setzte sich der Hausen in Bewegung, und bald sah er, daß ein Gendarm die Alte mit dem Kind abführte.

„Um so besser!“ sagte der Doktor zu Burghofer. „Jetzt haben wir Zeit und brauchen nichts zu übereilen. Die Polizei hält uns die Alte fest! Und nun mach' ich Ihnen einen Vorschlag. Ich muß noch ein paar Kranke besuchen, — gehen Sie unterdessen nach Hause und reden Sie mit Ihrer Frau. Zunächst handelt es sich nur darum, ob sie im allgemeinen nicht dagegen ist. Finden Sie, daß sie bereit wäre, das gute Werk zu tun, dann kommen Sie um zwei Uhr zur Polizei, wo Sie mich treffen werden. Wir sehen uns das Kind in Ruhe an und ich werd' es unterbreiten. Dann kommt ihre einen Entschluß fassen.“

Die Männer trennten sich mit einem Handschlag. Als der Arzt um die anderannte Stunde auf das Polizeigebäude zuzug, fand er Burghofer schon dort. Mit warmen Vergnügen ihn begrüßte, sagte er: „Ihre Tereise ist also nicht abgelehnt, wie's scheint?“

Burghofer deutete auf den Kaufladen gegenüber der Polizei. „Da ist sie schon!“ versetzte er mit dem Humor

der Ergebung. „Sie kann's nicht erwarten, das Kind zu sehen, und verlangt, daß wir's ihr in den Laden bringen.“

Der Arzt lächelte nicht ohne Schelmerei.

„Doktor, Doktor!“ fuhr der Rentier fort. „Sie haben was Böses angestiftet — wenn's schief geht!“

„Daran glauben wir nicht!“ entgegnete jener.

Die beiden traten in die Polizei und begaben sich zu dem betreffenden Beamten. Der Arzt sagte zu diesem: „Heute vormittag ist eine Alte mit einem Kind arretiert worden?“

Der Beamte befaß sich einen Augenblick. „Ja“, sagte er. „Sie ist drinnen im Arrest.“

„Könnten wir das Kind nicht heraufkriegen?“

Der wohlgenährte Fünfziger überlegte. „Ich weiß nicht.“

Burghofer trat näher und versetzte mit Bedeutung: „Herr Niedermayer, Sie würden mir einen großen Gefallen tun!“

Niedermayer, der den Rentier kannte, verstand die Rede, winkte seine Frau herbei und sagte zu ihr: „Geh' zum Herrn Kommissär und sag' ihm, zwei Herren wünschen das Kind zu sehen, das bei der Alten in Numero Vier ist. Er möge dir die Erlaubnis geben, es zu uns heraufzubringen.“

Die Frau schaute die beiden verwundert an, und versetzte die Stube. Nach einer Weile kam sie mit dem in Lumpen gewickelten Kind, fast verbroffen, daß sie es etwas hatte anrühren müssen.

Der Arzt nahm es ihr ab, legte es auf den Tisch, zog die Lumpen auseinander und unterwarf das kleine Geschöpf einer Prüfung. Er nicht zufrieden. „Jetzt,“ sagte er zu der Frau, „hätten wir noch eine Bitte! Im Kaufladen drüben wartet eine Frau, die das Kind sehen möchte. Wenn Sie die Freundlichkeit haben wollten —“

glaubte. Im ganzen steht es wohl ohne Beispiel da, daß im Kriege der Vorkämpfer eines neutralen Landes sechs führende Männer mit Namen aufzählt, und sagt: solange die an ihren Stellen bleiben, werden die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland nicht schlechter werden. Die Ergänzung ist: sollten aber andere Männer kommen, die uns nicht passen, dann —. Die Drohung ist unverkennbar.

Das Gepräge der ganzen Feier scheint uns zu zeigen, daß die Vereinigten Staaten ihr politisches Ziel Deutschland gegenüber erreicht haben und daß diese Tatsache in Berlin durch eine große Kundgebung gefeiert worden ist.

Die vom amerikanischen Botschafter in den Vereinigten Staaten veranstaltete Sammlung für deutsche Kriegswitwen und Kriegswaisen soll 750 000 Dollar ergeben haben. Leider ist nicht ziffermäßig festzustellen, wieviele Hunderttausende Frauen und Kinder durch amerikanische Munition zu Witwen und Waisen geworden sind.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 9. Jan. (Amst.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei guter Fernsicht war die beiderseitige Feuerstätigkeit in vielen Fällen lebhaft.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern:

Klare Sicht begünstigte die Kampftätigkeit der Artillerie an verschiedenen Stellen.

Erneute feindliche Angriffe beiderseits der Ma wurden restlos abgewiesen.

Nächtliche Vorstöße russischer Jagdkommandos zwischen Friedland und der Chaussee Mitau—Ohai blieben erfolglos. Bei dichtem Schneegestöber gelang es dem Kuffen, die am 4. Januar ihm entrissene kleine Insel Klauon (nördlich von Iluz) zurückzugewinnen. Sein weiteres Vordringen gegen das westliche Dünauer wurde verhindert.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Fortwährend verteidigt der Feind die aus dem Betscher-Gebirge in die Molbaebene führenden Täler. Trotz ungünstiger Witterung und jäherer Gebirgsverhältnisse in dem zerklüfteten Waldgebirge drängen unsere Truppen ihren Gegner täglich Schritt für Schritt zurück. Auch gestern wurden beiderseits des Cajinu- und Sufita-Tales verdrängte, fast ausgebaute Stellungen im Sturm genommen und trotz verzweifelter Gegenstöße gehalten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen:

In Anknüpfung ihres Sieges drängen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weiter nach Norden vor und erreichen, feindliche Nachhut verjagend, den Putna-Abchnitt, dessen jenseitiges Ufer der Feind in einer neuen Stellung hält.

Beiderseits Funden ist der Ruße in die Linie Cranganj—Raneiti gedrungen. Garlebska wurde gestürmt und gegen nächtliche Angriffe gehalten.

Die gestern gemeldete Beute hat sich auf 99 Offiziere, 5400 Mann, 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre erhöht.

Mazedonische Front:

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Es ist bemerkenswert, daß wie die Engländer in der Gegend von Ypern, so die Russen nördlich und südlich von Dinaburg seit einiger Zeit eine auffallende Regelmäßigkeit zeigen. Für Entlastungsversuche sind die einseitigen Streitkräfte noch zu gering. Der Feind vermag wohl irgendwo eine Lücke oder eine dünne Stelle, die er gerne abfüßen möchte. Alle Lastversuche sind aber bisher so gut wie ergebnislos geblieben, in den meisten Fällen sind sie dem Feind sogar recht schlecht bekommen. Wir lassen uns nicht mehr überreden und, wie man sich überzeugen haben dürfte, werden an andere Fronten oder zu anderen Zwecken nur so viele Truppen abgeben, daß die Zurückbleibenden vollumfänglich, auf die tastenden Finger eines gefährlichen Klaps zu geben. In der Moldau werden die Russen von General von Grol trotz Schnee und Eis immer mehr in die Ebene hinabgedrängt; sie wehren sich zwar mächtig, denn sie wissen ganz gut, was ihnen bevorsteht, wenn erst einmal unsere Truppen in der Ebene stehen. Es geht dann nicht anders, als da General von Falkenhahn von den transsylvanischen Bergen aus die walachische Ebene gewonnen hatte: ein einziger großer Eilmarsch, bei dem einen vorwärts, bei den andern rückwärts. Und da Sorocin genommen, der Putna-Abchnitt erreicht und auch der Sereth in seinem ganzen Unterlaufe in unseren Händen ist, dürfte der rückwärtige Eilmarsch diesmal ein besonders lebhaftes Tempo bekommen.

Die deutschen Erfolge, insbesondere die Einnahme von Braila wird nach Schweizer Meldungen in französischen militärischen Kreisen sehr beurteilt und man ist der Ansicht, daß die ganze Serethstellung überhaupt nicht zu halten sei, zumal der — unvermeidliche — Verlust von Galatz und Maracessi die Versorgung des russischen Heeres aus dem Bassenow unterbinden würde. Die Russen würden also genötigt sein, hinter den Pruth zurückzugehen. Aber auch diese Stellung könnte schon in der Flanke umgangen werden und so bliebe wohl nichts anderes übrig, als hinter dem Dnjestr die Entscheidung zu erwarten. — Diese Auffassung deckt sich ziemlich genau mit der von uns ausgesprochenen Ansicht. Bekarobien ist heute den Russen um nichts sicherer als die Moldau.

Das Saloniki-Abenteuer scheint den edlen Verbänden auch schon so schwer im Magen zu liegen, wie feinerzeit dasjenige der Dardanellen. Die Londoner „Morningpost“ berechnet, die Landung in Saloniki und was drum und dran hängt, habe schon 5 Milliarden verschlungen; mit den 500 000 Mann, die da unten sum-

melten, hätte man in Frankreich etwas anderes anfangen können und eine große Zahl wertvoller Schiffe seien verloren gegangen, eine noch größere sei durch die fortwährende Zufuhr von Lebensmitteln ungebührlich in Anspruch genommen. Auch die politischen Ergebnisse des Unternehmens seien gleich null; nicht einmal sei es gelungen, Griechenland gefügig zu machen. Militärisch, politisch und finanziell sei Saloniki ein Fiasko. Lieber solle man die Truppen auf den russischen Kriegsschauplatz bringen.

Wer wie? Das ist jetzt die Frage.

Am 9. Januar 1915 haben die Alliierten die Halbinsel Gallipoli wieder geräumt; daraus ging das Saloniki-Abenteuer hervor. Im ganzen dauerten die Operationen vor den Dardanellen rund 10 1/2 Monate, und nach der Landung französischer und englischer Truppen auf Gallipoli waren am Tage der Räumung 8 1/2 Monate verstrichen. Das mit so großem Pomp angefangene Unternehmen war kläglich gescheitert; es war, wie ein englisches Blatt jagte, eine „unglaubliche Dummheit“. Es sollte Ägypten retten. Der Unterstaatssekretär Tennant bestrich am 11. Dezember 1915 im englischen Unterhaus die britischen Verluste an den Dardanellen bis dahin auf 4915 Offiziere, 108 000 Mann; hinzu kamen 96 688 Mann, die wegen Krankheit in Lazarette übergeführt werden mußten. Rechnet man zu diesen 209 604 noch die Verluste der farbigen englischen Truppen und der Franzosen hinzu, so kann man die Gesamtverluste getrost auf 300 000 Mann ansetzen. Versenkt wurden 12 feindliche Linienfahrzeuge und Kreuzer, 17 Panzerkreuzer zum Teil sehr schwer beschädigt, außerdem büßten die verbündeten Flotten etwa 20 U-Boote, Torpedoboote usw. ein. Rund 5 Milliarden Mk. hat das Unternehmen verschlungen. Kein neues Gibraltar, kein Aden oder Singapur ist den Engländern auf Gallipoli entstanden. Der Traum von dem stolzen Einzug der russischen Truppen in Konstantinopel ist trotz Väterchen ausgeblüht.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W. B. Paris, 9. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht Patrouillengehe in der Gegend von Boudaevnes und im Parroy-Wald.

Abends: Auf dem rechten Ufer der Maas ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend am Fuße der Maasböden. Unsere Batterien unterhalten ein Fortschrittsfeuer auf deutsche Anlagen in der Woevre und im Chevalier-Gebirge. — Belgischer Bericht: Auf der ganzen Westfront große beiderseitige Artillerietätigkeit, besonders bei Dinanden und Steenstraete.

Der englische Tagesbericht.

W. B. London, 9. Jan. Heeresbericht vom 8. Januar abends: Am Abend des 7. Januar versuchte der Feind dreimal sich unseren Stellungen südlich von Soudes zu nähern, wurde aber jedesmal durch unser Feuer zurückgewiesen und ließ viele Vermundete liegen. Die Artillerie war an vielen Stellen längs der ganzen Front tätig. Wir unterhielten ein wirksames Feuer nördlich von Pesborouff, auf beiden Ufern der Maere und östlich von Neuve Chapelle. Der Feind beschloß Ypern heftig. Gestern wurde eine Anzahl feindlicher Bataillone durch unsere Artillerie in einen ernsthaften Kampf verwickelt unter Mitwirkung unserer Flugzeuge. Viele Plätze von militärischer Bedeutung hinter den feindlichen Linien wurden erfolgreich mit Bomben beworfen. Eine Anzahl von Luftkämpfen fand statt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden zur Landung gezwungen und beschädigt. Zwei von unseren Flugzeugen werden vermisst.

Der Krieg zur See.

London, 9. Jan. Berichtet wurden: der norwegische Dampfer „Ana“ von Trondheim, der Dampfer „Markland“ aus Bergen (1637 Tonnen) auf der Höhe von Bordeaux und der russische Kohlendampfer „Seemel“.

Die Lage im Osten.

W. B. Sofia, 9. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Zwischen Dohrida und Prespa-See für uns günstige Patrouillengehe. An einigen Punkten der Front sehr schwaches Artilleriefeuer. — Rumänische Front: Ein feindlicher Monitor beschloß mit Unterbrechung Tulcea. Sonst nichts Wichtiges zu melden.

Der türkische Krieg.

W. B. Konstantinopel, 9. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel wurde ein Heeresfall des Feindes auf unsere Vorposten zurückgeschlagen. Unsere Truppen bei der Donauarmee wiesen in der Nacht vom 6. zum 7. Januar einen Angriff des Feindes ab.

Neues vom Tage.

Ein deutscher Sieg in Ostafrika.

Röln, 9. Jan. Ueber die vor einigen Wochen berichteten Erfolge der deutsch-afrikanischen Schutztruppe meldet der „Röln. Volksztg.“ ein Mitarbeiter aus neutraler Quelle: Es stellt sich nunmehr mit aller Entschiedenheit heraus, daß General Smuts im Oktober/November 1914 seine schwerste Niederlage während seiner Offensiv gegen Deutsch-Ostafrika erlitten habe. Der Sieg der unter Oberst von Lettow-Vorbeck stehenden deutschen Schutztruppe über die Truppen Kitchens war vollständig. Der Feind wurde 60—100 Mann weit verfolgt. Eine Kolonne von über 1500 Mann und eine britische Gebirgsbatterie waren vollständig aufgerieben. Die Weid- und Kriegsmaterialbeute ist groß. Der Feind hatte unter Malaria furchterlich gelitten.

Berlin, 9. Jan. Es bestätigt sich, daß die Engländer deutsche Gefangene, darunter auch Pfarrer und Missionare, von Afrika nach Indien verschleppt haben.

München, 9. Jan. Wie verlautet, wird die Regierung dem Landtag eine Vorlage über die Planungs-Verordnung für den Donau-Main-Rhein-Kanal unterbreiten. Die Kosten der Vorarbeiten sind auf 5 Millionen Mk. veranschlagt.

Potsdam, 9. Jan. Dem Prinzen Oskar von Preußen wurde gestern ein gesunder Sohn geboren. Prinz Oskar, der fünfte von sechs Söhnen des Kaisers, ist

mit der Gräfin Ana von Bassowitz verheiratet. Der Neugeborene ist der zweite Sohn aus dieser Ehe. Die Kinder tragen den Namen Grafen von Ruppin nach der Titel-Fürstentum an die Mutter bei ihrer Verheiratung.)

Die Erbfolge.

Gotha, 9. Jan. Dem Landtag für die Herzogtümer Coburg und Gotha wird in Uebereinstimmung mit einem zu Beginn des Krieges eingebrachten Antrag eine Vorlage zugehen, die die Erbfolge ausländischer Thronanwärter ausschließt. Von den ausländischen Thronanwärtern des weitverzweigten Hauses Coburg kommen in erster Linie die Angehörigen des englischen Königshauses in Frage, dem der seit 1906 regierende Herzog Karl Eduard ebenfalls entstammt. Der Antrag bezweckt demnach den Ausschluß der englischen Thronanwärter von der Erbfolge in den beiden Herzogtümern. Das englische Unterhaus hat bekanntlich in diesem Jahre einen ähnlichen Regierungsantrag angenommen.

Tokio, 8. Jan. Nach der Volkszählung vom Jahr 1913 hatte Japan eine Bevölkerung (außer Kreta, Formosa und Sachalin) von 52 911 800 Seelen. Die alljährliche Zunahme beträgt 34,2 auf das Tausend. Demgemäß findet ein verhältnismäßig stärkerer Abfluß der Bevölkerung durch Auswanderung statt, der sich nach anderen asiatischen Ländern, nach Amerika und nach Australien in der Hauptsache ergießt. Die Einwanderung nach Amerika begann 1869, nahm aber erst nach dem chinesisch-japanischen Kriege 1894—95 größeren Umfang an, sodas die Vereinigten Staaten sich genötigt sahen, die Einwanderung durch Staatsgesetz zu beschränken, was wiederum Japan als eine Beleidigung empfand. Allerdings fördert die japanische Regierung die Auswanderung nach Amerika nicht absichtlich, weil sie der Ansicht ist, daß die japanische Bevölkerung, die ihren Erwerb außer ihrem Land suchen muß, dies in Wien tun sollte, da Japan sich als Vormacht Asiens fühlt und die wirtschaftliche Ausbeutung dieses Weltteils als sein gutes Recht betrachtet.

Bern, 9. Jan. Die Verwaltung der schweizerischen Bundesbahnen sieht eine wesentliche Einschränkung der Züge vor für den Fall, daß die Kohlenlieferungen aus Deutschland verringert werden sollten. Die Veröffentlichung des Sommerfahrplans wird deshalb unter Umständen noch nicht auf den 1. Mai erfolgen.

Rom, 9. Jan. Das „Giornale d'Italia“ berichtet, bei der Beratung der Vertreter der Ententemächte seien bedeutsame und glückliche Beschlüsse gefaßt worden, wie man alsbald erfahren werde, wenn sie zur Ausführung gelangen. — Der Papst soll verstimmt sein darüber, daß Lloyd George bei seiner Anwesenheit in Rom ihm keinen Besuch abgestattet habe, während Asquith im Vorjahr ihn aufgesucht habe.

Die „Stampa“ will wissen, der Kriegsrat habe beschlossen, die Balkanfront abzubauen und nur die Endpunkte Balona und Saloniki als verchanzte Lager zu verteidigen (?).

Rom, 9. Jan. Der Mitarbeiter des Corriere della Sera bezeichnet als Hauptgegenstand der Konferenz in Rom die Frage: Warum ist die Fortsetzung des Krieges notwendig? Welchen Plan soll man demgemäß befolgen und mit welchen Mitteln und Endzielen?

Paris, 9. Jan. Ministerpräsident Briand, Kriegsminister General Lyautey und Unterstaatssekretär für Artillerie und Munition Thomas sind heute abend aus Rom hier wieder eingetroffen.

London, 9. Jan. Den malayischen Staaten ist die Auflage gemacht worden, für das Jahr 1917 eine Kriegsteuer von 10 Mill. Mk. zu leisten.

Rasputin nicht tot?

Stockholm, 9. Jan. „Nya Dagligt Allehanda“ meldet: Nach glaubwürdigen Nachrichten aus Petersburg glaube man dort nicht, daß Rasputin wirklich tot sei. Die Rettung von der Auffindung seiner Leiche in der Rewa sei nur zu dem Zwecke verbreitet worden, um Rasputin Gelegenheit zu geben, zu verschwinden, oder jedenfalls sich der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu entziehen. In letzter Zeit seien wiederholt Anschläge gegen Rasputin verübt worden. Dieser sei aber so gut bewacht, daß es kaum möglich sei, ihn zu ermorden.

Japauer auf Sumatra.

Haag, 9. Jan. Holländische Blätter melden, daß die Japauer sich auf der Ostküste von Sumatra immer breiter machen und Ländereien erwerben, die zum Teil die Größe von Bezirken erreichen. Von hier aus betreiben sie den schändlichsten Mädchenhandel.

Baden.

(-) Karlsruhe, 9. Jan. In einem halbamtlichen Artikel der Karlsruher Zeitung wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur in solchen Betrieben Obst gewerbsmäßig auf Branntwein verarbeitet werden darf, die schon im Jahre 1915 Obstbranntwein hergestellt haben. Brennereien, die im Jahre 1915 weniger als ein hektoliter Obstbranntwein hergestellt haben, dürfen nicht mehr Obstbranntwein herstellen als im Jahre 1915. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat aber gestattet, daß Obst, insbesondere Zwetschgen, Äpfel, Birnen und Obstfeigen, die nachweislich bereits vor Bekanntwerden der Verordnungen vom 2. und 9. September eingeschlagen worden sind, mit Genehmigung des zuständigen Finanz- oder Hauptsteueramts abgebrannt werden dürfen.

(-) Karlsruhe, 9. Jan. Die vom Gr. Landesgewerbeamt und vom Landesverband der Badischen Gewerbe- und Handwerkerbetriebe gemeinsam herausgegebene „Badische Gewerbe- und Handwerker-Zeitung“ eröffnet mit der neuesten Nummer ihren 50. Jahrgang. Sie war im Jahr 1867 von dem langjährigen Vorstand der Landesgewerbebehörde, dem verstorbenen Geh. Hofrat Weidinger ins Leben gerufen worden.

(-) Heidelberg, 9. Jan. Die Redaktionsfahrt, die während des Hochwassers eingestellt war, ist wiederum aufgenommen.

(-) **Hohenzollern bei Weinsheim, 9. Jan.** Dieser Tage erschienen zwei unbekannte Leute bei einem Landwirt und erklärten, in amtlichem Auftrag ein Schwein ankaufen zu müssen. Als sich der Landwirt weigerte, drohten sie ihm mit Enteignung. Daraufhin gab der Landwirt das Schwein gegen den marktüblichen Preis ab. Gegen die Schwindler ist eine Untersuchung eingeleitet.

(-) **Mußbach bei Triberg, 9. Jan.** Durch einige Panzer, die mit einer Schutzwanne spielten, wurde ein Fichtenkubel in den Unterleib geschossen und schwer verletzt.

(-) **Hohenzollern, 9. Jan.** Das 10-jährige Kind eines im Felde stehenden Landwirts in Neufra wurde von der Schmelztransmission einer Maschine erfasst, sodass das Haar samt der Kopfhaut vollständig abgerissen wurde.

(-) **Trzel Reichenau, 9. Jan.** Zwei Fischer aus Wannenbach haben, wie die „Freie Stimme“ berichtet, eine Forelle mit über 31 Pfund aus dem See gezogen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 9. Jan.** (Der König bei den Austauschverwundeten.) Gestern vormittag begrüßte der König auf dem Bahnhof die aus Konstanz eintreffenden Austauschverwundeten und unterhielt sich längere Zeit mit jedem einzelnen.

(-) **Stuttgart, 9. Jan.** (Betriebsbeschränkung.) Der Stuttgarter Straßenbahnverkehr erfährt im Anschluß an den neuen Eisenbahnfahrplan und mit Rücksicht auf die Ansetzung der Polizeistunde um 11 Uhr eine nicht unwesentliche Einschränkung, hauptsächlich im Nachtverkehr. Die letzten Wagen ab Schloßplatz von 12 Uhr nachts ab kommen in Begleit.

(-) **Stuttgart, 9. Jan.** (Friedensentscheidung.) Eine Versammlung von 150 Vertretern der sozialdem. Partei in Württemberg nahm nach einem Vortrag des Reichstagsabg. Keil eine Entschließung an, daß die Partei in dem Friedensangebot die Richtigkeit der bisher von den Sozialdemokraten verfolgten Politik erblicke, daß der Krieg nur solange geführt werden dürfe, als es die Verteidigung Deutschlands erfordere. Sodann wird ein „Frieden des Ausgleichs“ verlangt, der den Interessen des deutschen Volkes und der anderen Völker Rechnung trägt. Die Rote des Präsidenten Wilson sei als ein Schritt zu diesem Ziele zu begrüßen. Trotz der Ablehnung durch die Feinde sei die Friedensbereitschaft Deutschlands aufrecht erhalten.

(-) **Cannstatt, 9. Jan.** (Eine Patriarchin.) Dieser Tage wurde auf dem Staigfriedhof eine Frau zur letzten Ruhe bestattet, die das gewiß seltene Vorrecht genoss, neben 22 Enkelkindern und 22 Urenkeln auch noch 2 Urentel zu besitzen. Die Frau erreichte ein Alter von 88 Jahren.

(-) **Bühlerzell SA. Ebingen, 9. Jan.** (Soldat vater.) Schultheiß Wisinger hat sieben Ehne für das Vaterland gestellt, wovon einer gefallen, einer vermißt und einer vermundet im Lazarett liegt. Vor einigen Tagen wurde einer von ihnen zum Leutnant d. R. bei einem Reserve-Fußartillerie-Regiment befördert.

Nutzenreiches Wetter.
Die Störung hält an. Für Donnerstag und Freitag ist kühles, auch mit Schneefällen verbundenen Wetter zu erwarten.

Handel und Verkehr.

Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 3. bis 8. Januar 1917.

Seit dem 14. Dezember 1916 sind die Ackerbohnen und Peluchken (graue Erbsen) ebenso wie alle anderen Hülsenfrüchte sehr knapp. Sie dürfen nur an die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte in Berlin oder deren Kommissionsäre abgesetzt werden. Jeder anderweitige Verkauf, auch an Kommunalverbände und Truppenteile, ist verboten. — Seit dem 1. Januar darf Hafer nur noch in bestimmten Mengen an Pferde und andere Einzeltiere sowie an Zuchttiere veräußert werden, dagegen nicht mehr an Arbeitsochsen, Zugmühe und Ziegenböcke. Der Kriegsausschuß für Ertragsfutter in Berlin, Burggassestr. 11, gibt auf Anfragen Auskunft über die Herstellung und Verfertigung von Futtermehl aus Acker, Serradella, Luzerne- und Wiesensheu. — Das Kriegsernährungsamt hat bereits vor längerer Zeit angeordnet, daß die Viehhandelsverbände auch noch nicht ausgemästete Schweine, Ferkel und sogenannte Futterflehweine, abnehmen, wenn der Käufer diese nicht mehr weiter füttern kann. Da es sich hierbei nicht um Schlachttiere handelt, ist den Viehhandelsverbänden mitgeteilt worden, daß sie für Tiere, die kein Schlachttier sind, Preise anlegen dürfen, die insofern von den Preisen für Schlachttiere abweichen, als für Gewicht der zwei untersten Klassen der Skala für Schlachttiere der Preis der Klasse über 70 Kg. gezahlt werden darf. Dies gilt also nicht, wenn es sich ausnahmsweise um Stücke ganz leichter Rassen handelt, die schon mit etwa 60 Kg. Schlachtgewicht sind. Die Viehhandelsverbände sollen Ferkel und Futterflehweine dann zur Abchlachtung stellen, wenn es nicht gelingt, sie zur Weitermastung, insbesondere mit Hilfe der Heeresverwaltung, zu bringen. — Der Brandenburger Viehhandelsverband zählt vom 1. Januar ab nicht mehr 100 Mark Prämie für jede von außerhalb in die Provinz Brandenburg eingeführte Milchkuh. Er behält sich vielmehr vor, solche Prämien nur in den Fällen zu gewähren, wo die Einführung des Milchviehes unmittelbar durch seine oder der Kommunalverbände Vermittlung erfolgt. — Die für Milch festgesetzten Höchstpreise gelten auch für alles aus dem Auslande eingeführte „id. Ausnahmeerlaubnisse zum Verkauf über Höchstpreise sind bisher vom Kriegsernährungsamt nicht bewilligt, sondern, wenn beantragt, ausnahmslos abgelehnt worden.

In der Schweiz hat die Monopolverwaltung des Bundes auf Weizen und Mais vom 3. Januar ab einen Aufschlag eintreten lassen, weil sonst die Differenz zwischen dem Einkaufspreis und dem inländischen Verkaufspreis, die der

Sinat zählt, zu groß werden würde. Auch ist der stark Preisrückgang von 4 Frcs. pro 100 Kg. Weizen und 2 Frcs. pro 100 Kg. Mais bewegen sich die inländischen Verkaufspreise immer noch mehrere Franken unter dem gegenwärtigen Einkaufspreis, der an das Ausland zu zahlen ist. — Die englische Regierung hat die Maisversorgung des Bundes selbst in die Hand genommen. Die Weizenkommission wird die Kontrolle übernehmen. Diese Maßnahme ist jedenfalls mit Rücksicht auf die Streckung des Weizenmehls durch Malomehl getroffen. — Die Weizenernte in Argentinien beträgt in diesem Winter 2 100 000 Tonnen gegenüber 4 668 000 Tonnen im Vorjahre, bei Hafer 488 000 Tonnen gegenüber 1 006 000 Tonnen. Die Ernte muß demgemäß als eine obllige Wä-ernte bezeichnet werden.

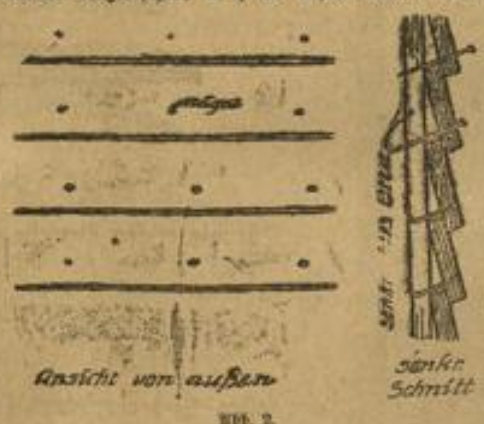
Auf dem Getreidemarkt war die Geschäftstätigkeit minimal, zumal auch die Ankünfte keine nennenswerte Steigerung erfuhren. In Saatgetreide kann sich das Geschäft nicht entwickeln, weil die Bestimmungen noch immer nicht erlassen sind. Für Soaten und Gräser erhielt sich die feste Stimmung. Die Umsätze hielten sich in den engsten Grenzen. Die Serradella zeigte sich in den letzten Tagen etwas Angebot, nachdem sich die Verbraucher einige Zurückhaltung aufgelegt hatten. Industriehafer war etwas lebhafter umgekehrt. Sofort lieferbare Ware war zu 300 Mk. ab Mecklenburger Station außer den bekannten gesetzlichen Vergütungen nach gegen Bezugschein käuflich.

Gerichtsjaal.

(-) **(Trau, Schau, wenn?)** Der vielfach vorbekannte, 31 Jahre alte, ledige Fabrikarbeiter Gustav Dettlinger von Bödingen bei Heilbronn hatte vom Oktober bis 3. November 1916 eine mehrwöchige Haftstrafe wegen Landstreicherei im Amtsgerichtsgefängnis in Ellwangen zu verbüßen. Infolge dem ihm geschickten Vertrauens wurde er während dieser Zeit des öfteren mit Arbeiten in der Dienstwohnung des Amtsgerichtsvorstands betraut. Noch während seiner Strafverbüßung trat die Familie des Amtsgerichtsvorstands eine längere Reise an. Da der Angeklagte mit der Fortschaffung des Reisegepäcks im Bahnbeauftragte war, wußte er, daß die Dienstwohnung unbesetzt war. Er entschloß sich daher alsbald, nach seiner Entlassung dort einzubringen. Am Abend des 3. November gelang es ihm, mittels Dietrichs in das Amtsgerichtsgebäude zu gelangen. Tagsüber hielt er sich in der Regel außerhalb der Wohnung auf, um die Nacht aber wieder dort zu verweilen. So trieb er es vom 3. bis 18. November. In dieser Zeit hatte er nicht nur den Nahrungsmitteln tüchtig zugesprochen (er bereicherte sich neben Suppen auch Pfannkuchen und Honigkuchen, sondern er trieb mit seiner Beute auch einen eintägigen Handel. So verkaufte er etwa 120 Eier und 18 Pfund Schmalz. Schließlich verduftete er unter Mitnahme eines Kuzzugs, eines Ueberziehers, sowie frischer Wäsche. Inwieweit er noch ein Schmuckstückchen erbrochen, den Inhalt aber zurücklassen mit einem Briefchen an die Wohnungsinhaber, ist unbekannt. In der Nacht des 18. November wurde er gefasst. Nachdem er sich einige Tage in Bödingen ausgehalten, stellte er sich selbst der Polizei in Heilbronn. Das Gericht verurteilte wegen eines schweren Diebstahls im Rückfall auf eine Inhaftstrafe von 3 Jahren, 5jährigen Ehrverlust und Geldstrafe unter Polizeiaufsicht.

Behelfsmäßige Bauten*)

Der Krieg hat seine Spuren überall im Wirtschaftsleben hinterlassen; trat er an der einen Stelle hemmend dazwischen, zuweilen sogar bis zur Lähmung, so förderte er wieder andere Erwerbszweige, ja, er ließ neue aufstehen. Auf anderen Gebieten wieder trat er nur als Stöcker dazwischen, d. h. er schritt das oberste

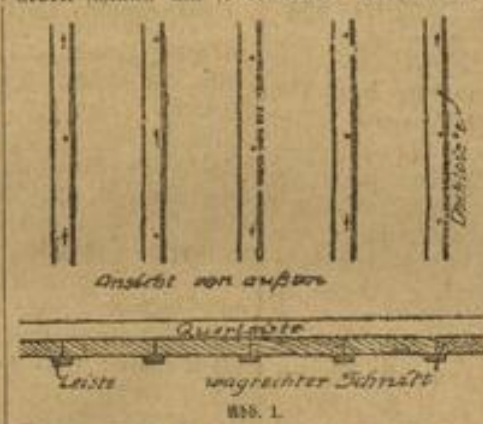


zu unterst, machte aus viel begehrten Gegenständen des Verbrauches Lebensmittel und ließ am vertrieben und verbliebenen Waren einen Wertfall der Käufer entstehen. Der Flug war, unterließ es, sich dem Sturm entgegenzustellen und ließ mit, und die kommende Zivilisationspflicht wird noch die jetzigen Kräfte zu umbringen.



den alten Betrieb wieder fortsetzen. So kann es wohl, daß für die, die bereit waren, sich den gegebenen Verhältnissen unterzuordnen, mancherlei Schwierigkeiten in der Raumfrage zu überwinden galt, und je mehr Arbeitskräfte

der Krieg selbst für reine und mittelbare Kriegsarbeit schuf, um so dringender werden diese



Schwierigkeiten. Da sind Hals- und Ferkelsfabrikate, für die die Nachfrage jetzt abgesehen ist und die sich ausstapeln; an anderer Stelle liegt ein ganzer Fabrikationsbetrieb bestimmter Artikel lahm und ist zu Gunsten der Erzeugung anderer Waren gesicherter Nachfrage abgetreten; der Fabrikant konnte viel ertragreicher arbeiten, wenn er seine Maschinen und Materialien, die für die Friedensarbeit gebraucht wurden, anderswo unterbringen könnte und den Raum zur Verfügung hätte. Noch an anderer Stelle ist die Arbeit unlangweiliger geworden; es müssen für eine Zeit, deren Ende absehbar ist, Hilfskräften geachtet werden. Auch die landwirtschaftliche Erzeugung hat, um die Abnahme ihrer Feldfrüchte entsprechend den ihr gemachten Vorräthen regeln zu können, Schuppen nötig. Anderswo erlauben es die Verhältnisse, die Tierzucht in erweitertem Umfang zu betreiben, nur fehlt es an einer Stätte für die Unterbringung der Tiere. Schließlich kommt auch der Privatmann als Selbstzeuger in die Verlegenheit, sich im Hofe einen Kaninchen-, Ziegen- oder Hühnerstall aufzurichten, um seine noch freien Kräfte da einzusetzen, wo der Ernst der Zeit sie braucht. In allen Fällen ergibt sich die Frage nach Herbeischaffung von Räumlichkeiten, die entsprechend ihrem vorübergehenden Nutzungswert billig und einfach, möglichst mit dem eigenen Können im Umgang mit Werkzeugen, zu errichten sind, und die in kommenden besseren Zeiten wieder niedrigeren werden mögen.



Der in Würzburg erdichtende Praktische Begleiter für jede Familie in Stadt und Land (eine für 60 Pf. monatlich durch die

Kost, zu beziehende Wochenchrift bringt nun eine Reihe von Artikeln, welche Anweisungen zur Selbstherstellung von solchen Hilfsbauten der verschiedensten Bestimmungen geben.

Wir geben mit Genehmigung genannten Blattes hier einige der Grundbedingungen für solches billige, aber doch feste Bauten wieder.



Man kann die Bretter verwenden in senkrechter oder waagrechter Richtung; bei senkrechter Richtung benötigt man zur Deckung der Fugen zwischen den einzelnen Brettern noch dünner Leisten (Abb. 1), die nur auf einer Seite angehängt werden dürfen wegen der Ausdehnungsneigung des Holzes. Bei waagrechter Richtung werden die Bretter dachziegelartig übereinandergelegt, so daß der untere Rand den oberen des darunter befindlichen überdeckt (Abb. 2). Auch hierbei sind die Bretter wegen der Ausdehnung des Holzes mit an der unteren Kante dazwischen zu nageln, daß das darunter liegende Brett nicht mitgehoben wird und Bewegung behält. Hauptbedingung bei beiden Bauarten ist, daß die Ecken der Bauarbeiten gut dicht gemacht werden (Abb. 3, 4).

Diese Bauweisen müssen trotz der gedachten Leichtigkeit und Schnelligkeit ihrer Herstellung doch so stabil sein, daß sie selbst stärkere Bindend aushalten können und im Bedarfsfalle auch leicht im ganzen an andere Stelle zu bringen sind, ohne auseinanderzufallen. Es müssen daher die Seitenwände derart verstrebt sein, daß als Fundamente, auf



denen die ganze Last des Baues ruht, vier große Feldsteine an den 4 Ecken genügen müssen. Abb. 6 zeigt solche guten Wände von der Innenseite.

*) Bezeichnet nur mit Ausnahmungen gestattet.



Lokales.

Gustav Touffaint †.

Heute rot, morgen tot! Im Dienst fürs Vaterland ist der erst 32 Jahre alte Gustav Touffaint, Besitzer des Hotels zur Sonne hier, infolge einer Halsentzündung, im Reservelazarett in Stuttgart letzten Samstag verschieden. Die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte gab ein breites Zeugnis von der Beliebtheit des so früh von seiner Familie gerissenen Mannes. Als aufrichtig mit offenem ehrlichen Charakter, betonte Herr Leutnant Schweizer, welcher im Namen des Landsturmbataillons Stuttgart die letzte Ehre erwies, war er bei uns beliebt. Herr Polizeiuferoffizier Winkler von hier, widmete dem verstorbenen Kameraden einen warmempfundenen Nachruf.

Jubiläumsspende. Die Sammlungen anlässlich des Regierungsjubiläums des Königs haben einen Reinertrag von 2525 000 Mk. ergeben.

Zur Beachtung! Das stellv. Generalkommando verbietet die Befügung jeglicher schriftlichen Mitteilungen in Karten, die an die deutschen Kriegsgefangenen im Ausland abgefasst werden. Wiederholt sind durch solche unerlaubte Mitteilungen für den betr. Kriegsgefangenen schwere Folgen hervorgerufen worden. Es sind aber auch schon Mitteilungen hinausgelangt, die die Interessen des Reichs in höchstem Maße zu schädigen geeignet waren. Die Pakete werden einer Beaufsichtigung unterworfen und jede Uebersetzung des Verbots wird künftig mit einer Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 1500 Mk. geahndet werden. Sind die Mitteilungen bedenklicher Art, so kann die Verfolgung wegen Beihilfe zum Landesverrat in Frage kommen.

Vaterländischer Hilfsdienst und die Einschränkung des Gerichtsdienstes. Die Deutsche Juristen-Zeitung hat eine Umfrage über den vaterländischen Hilfsdienst veranstaltet. Daraufhin hat der würt. Justizminister Dr. v. Schmidlin folgende Antwort gegeben: „Der Ruf zu freiwilligem vaterländischem Hilfsdienst wird nirgends wirkungslos verhallen, am allerwenigsten im Juristenstand. Eine Befügung auf anderen Gebieten setzt aber für den Juristen die Einschränkung seiner Berufsaufgaben voraus. Für Erreichung dieses Ziels sind mehrfache Wege gangbar. Nicht zuletzt kann die rechtliche Förderung selbst dazu beitragen. Auch im Rechtsleben gilt es, hergebrachte Anschauungen und liebgeordnete Gewohnheiten aufzugeben, minderwichtige Einzelinteressen dem Geist der großen Zeit unterzuordnen. Möge jeder, der glaubt, einen Streit um Recht und Ueberzeugung vor dem Richter austragen zu müssen, zuvor gewissenhaft erwägen, ob der Streit wert ist des Aufwands an Arbeitskräften, deren das Vaterland für noch wichtigere Aufgaben bedarf. Dringt die Erkenntnis, daß auch der Rechtsuchende als solcher Opfer zu bringen hat, mehr und mehr durch, so wird dies über Kriegsdauer hinaus wertvolle Früchte für das Gemeinwohl tragen.“

ep. - Der Kurs zur Einführung in die Vereinfachungen der Kriegswohlfahrtsdienste in Württemberg.

tenberg, den der Evang. Lehrverband in Gemeinschaft mit dem Hauptauschuß für Kriegswohlfahrt veranstaltet, nahm am 8. im Vortragssaal des Landesgew.-Museums in Stuttgart in Anwesenheit von Vertretern staatslicher, militärischer und kirchlicher Behörden und unter starker Beteiligung von in der Kriegswohlfahrt tätigen Persönlichkeiten aus allen Kreisen des Landes seinen Anfang. Er wurde eröffnet von Rechtsanwalt Dr. Sid-Stuttgart, der die Teilnehmer begrüßte. Ueber Aufgaben und Ziele der Kriegswohlfahrtspflege sprach Johann Pfarrer Schürer-Tübingen, der aus praktischer Erfahrung heraus auf ernste Schwierigkeiten aber auch auf schöne Erfolge hinweisen konnte. Die ärztliche Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere Amputiertenfürsorge behandelte der auf diesem Gebiet sehr erfolgreich tätige Dr. Sippel-Stuttgart unter Vorzeigung von Erfahrgliedern in Verführung einer Anzahl in seiner Behandlung stehender Kriegswohlfahrter. Von der Leitung des Kurzes wurde ein Führer durch die Bestrebungen der Kriegswohlfahrtspflege in Württemberg herausgegeben, der in übersichtlicher Weise alles Wissenswerte enthält.

Flottentag. Der vom Deutschen Flottenverein veranstaltete Opfertag hat namhafte Mittel zusammengebracht, deren Verwendung dem Großadmiral von Köster übertragen wurden. Von den gesammelten Summen wurden von Großadmiral von Köster 750 000 Mk. in deutscher Reichsanleihe der Reichsmarinefestung überwiesen mit der Bestimmung, daß das Kapital als Spende des deutschen Flottenvereins für die Hinterbliebenen der im Krieg gefallenen Kämpfer der Kaiserl. Marine verwaltet und daraus Unterstützungen gewährt werden.

Falsche Gerüchte über die Delianen. Wie das Genossenschaftsblatt der badischen landwirtschaftlichen Vereinigungen schreibt, geht seit einiger Zeit das Gerücht, daß die für den Kriegsausgleich für Oele und Fette angekauften und in den Mannheimer Großlagerhäusern eingelagerten Rapsbestände dort verdorben seien und daß infolgedessen große Mengen verdorbener Ware hätte in den Rhein geworfen werden müssen. Diese Gerüchte enthalten jeder Grund. Es sei wohl richtig, daß infolge der feuchten Ernte viel geringer, schimmlicher und teils auch erhitzter Raps geliefert werde, von dem Verderben der Ware könne aber keine Rede sein.

Madrasen als Dichter. Der humoristische Plauderer eines Danziger Blattes, Rentier Pogutke, hatte gelegentlich des letzten Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Madrasen in seiner Wochenplauderei die Frage aufgeworfen, ob der Feldmarschall der alten Stadt Danzig auch weiter treu bleiben werde. Darauf hat Madrasen mit nachstehenden Versen geantwortet:

Der Herr Pogutke fragt mich an,
Ob ich ihm treu verbleiben
Dem alten Danzig. An den Mann
Muss ich denn doch mal schreiben:
Ja, ahnen Sie nicht, Herr Rentier,
Wohin ich rastlos reite,
Woher in Käse, Regen, Schnee
Ich unentwegt hier streite?
Doch nur allein, um möglichst schnell

— Sobald es geht in Ehn —
Nach Friedensschlüsse auf der Stell'
Nach Danzig heimzukehren!
Und sollte jemand Zweifel noch
An meiner Treue hegen,
So sagen Sie ihm, bitte, doch:
— Recht deutlich meine ich —
Der Feldmarschall in Bukarest
Ist Danziger geblieben,
Gehört zu uns, in Treue fest:
Er hat mir's selbst geschrieben.“

Vermischtes.

Gute Pelfe. In Vosbrunn in Unterfranken wurde ein Frankfurter Automobil aufgehalten und ihm folgende Ladung abgenommen: 1 geschlachtetes Schwein, zerlegtes Schwein von 116 Pfund, 1 eingepökeltes Schwein, geräucherter Schinken und geräucherte Rindzungen, 58 Pfund Leber- und Blutwürste, 35 Pfund geräucherter Pressack, 1 Süßchen mit Walnüssen, 1 Ristchen Eier, 2 Gänse und 2 lebende Hühner, 1 Sack mit 1 1/2 Str. Mehl, eine Reicheit von 36 Pfund und 1 Sack mit Erbsen.

Preisstreiberer mit ausländischem Schinken. Ein schwerer Fall von Kriegswucher und Kettenhandel, bei dem ausländischer Schinken in kurzer Frist von 2,50 auf 8 Mk. für das Pfund stieg, führte einen Berliner Geschäftsmann vor das Gericht. Der Staatsanwalt beantragte die Strafe von 3 Monaten Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof demoh aber das Urteil auf 3000 Mk. Geldstrafe.

Ein Verein zur Unterstützung englischer Drückerberger in Amerika. Unter dem schönen Titel: „Freundschaftlicher Verein britischer Auswanderer“ wurde, wie die „Newyork Tribune“ berichtet, in Newyork ein Verein für britische Unterthanen gegründet, die als Drückerberger heimlich England verlassen haben. Sie werden von seiten des Vereins in jeder Weise, auch finanziell, unterstützt.

Der Friedensblöfskandal in Washington. Großes Aufsehen erregt die Entdeckung, daß die Friedensnote Wilsons zu einer großartigen Börsenspekulation ausgenutzt worden ist. Der Abgeordnete Wood veranlaßte eine Untersuchung des Kongresses darüber, daß Newyorker Spekulanten vorzeitig von der Note Wilsons Kenntnis bekommen und sie zu Spekulationen in Staats- und anderen Papieren zu verwenden wußten, wobei sie viele Millionen Dollars als Gewinn einstreichen konnten. Es ist, wie die „Frankl. Ztg.“ verpöchtigt meldet, nachgewiesen, daß der Schwager des Präsidenten Wilson und sein Privatsekretär in die Skandalaffäre verwickelt sind. Unter den glücklichen Spekulanten werden die Bankiers Baruch, Kahn, Lehman und die Bank Kahn, Ely u. Co.), sowie eine Reihe anderer Newyorker Firmen, genannt, die sämtlich die Wahl Wilsons mit namhaften Geldmitteln unterstützt hatten. Infolge der Note Wilsons und namentlich der Erklärung Lansing's, daß Amerika neutral sein werde, am Kriege sich zu beteiligen, sind, wie seinerzeit gemeldet wurde, sofort alle Börsenkurse und die Weizen- und Baumwollpreise stark gesunken. Das war, wie jetzt deutlich wird, ein wohlbedachtes Börsenmanöver. Man wird wohl noch manche denartigen Ueberraschungen von diesseits und jenseits des großen Ozeans erwarten dürfen.

„Schüler bleib bei deinem Meister.“ Wir lesen in der „Korr. Post“: „Abermals werden Massenabschlachtungen von Schweinen von Eschkeeren und ihren Anhängern empfohlen. Schon hat die Abschlachtung von Ferkeln begonnen, als ob der Waidwucher von Schweinen 1915 nicht genügend Unheil angerichtet hätte. Nichts ist gefährlicher als die Rat schläge von Theoretikern, die alles vom grünen Tisch aus denken wollen, mit Ueberdrängen aller Art schnell bei der Hand sind, Unsicherheit, Mißtrauen und Unlust bei allen Beteiligten hervorzurufen und schließlich die gesamte Erzeugung ungünstig beeinflussen. Hier kann nur Stetigkeit helfen und der Ruf: „Schüler bleib bei deinem Meister!“ — Offenbar spielt aber auch jetzt wieder, wie vor einem Jahre, die gewinnlüstige Spekulation herein.“

Bekanntmachung

der Würt. Landesversorgungsstelle über den **Gutterverbrauch** der Selbstversorger.

Die Reichsstelle für Speisefette hat auf Grund des § 9 Abs. 3 der Verordnung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (R.G.B. S. 755) bestimmt, daß die Selbstversorger mit Butter bis auf weiteres nicht mehr als **125 Gramm** Butter wöchentlich auf den Kopf ihrer Wirtschaftsangehörigen in ihrer eigenen Wirtschaft verbrauchen dürfen.

Als Selbstversorger sind einmal diejenigen Milchzeuger zu betrachten, die an eine Molkerei Milch liefern und von ihr Butter zurückhalten, sondern diejenigen Milchzeuger, die selbst Butter herstellen und solche in ihrer eigenen Wirtschaft verbrauchen. Es dürfen also insbesondere die Milchverarbeiter ihren Milchlieferern nicht mehr als die genannte Buttermenge wöchentlich zurückliefern. Zu den Selbstversorgern gehören auch die Haushaltungsangehörigen der Milchzeuger, außer den Familienangehörigen also auch die im Haushalte beschäftigten Dienstmädchen und sonstige Personen, deren Befügung dem Haushaltungsvorstande obliegt. Nicht zu den Haushaltungsangehörigen gehören dagegen insbesondere Kriegsgefangene, auswärtige Saisonarbeiter und Personen, die nicht im Haushalte beschäftigt werden.

Die Bestimmung ist alsbald in Kraft getreten. Ferner wird darauf hingewiesen, daß nach einer Anordnung der Landesversorgungsstelle vom Heutigen:

- 1) an Milchlieferer, die mit der Milchlieferung an die Molkerei zeitweise aussetzen oder ganz aufhören, bis zur Wiederaufnahme der Milchlieferung keine Butter abgegeben werden darf (vergl. auch § 9 der Verordnung des Bundesrats über Speisefette vom 20. 7. 16 R.G.B. S. 755),
 - 2) wenn, wie es zum Teil geschieht, die Milchlieferung seitens der Kuhhalter an die Molkerei von unzulässig hoher Futterrückgabe abhängig gemacht wird, von der Molkerei (Vorstand, Rechner, Moller usw.) alsbald bei der Landesversorgungsstelle Anzeige zu erstatten ist, damit gegen die betreffenden Milchlieferer vorgegangen werden kann.
- Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.
- Die Herren Ortsvorsteher wollen für genügende Bekanntgabe des Vorstehenden, insbesondere auch an die Molkereien, sorgen.

Stuttgart, 18. Dezember 1916. Schüle.
Vorstehendes wird zur Nachachtung bekanntgegeben.
Wildbad, den 4. Januar 1917.
Stadtschultheißenamt: Ragner.

Düngerkauf

Bestellungen auf Düngerkauf zum Preise von 80—90 Pfg. pro Zentner ohne Sack werden auf dem Rathaus (Meldeamt) entgegengenommen.
Wildbad, den 9. Januar 1917.
Stadtschultheißenamt: Ragner.

A. Forstamt Wildbad. Stangen, Papier- und Beig-Holz-Berkauf.

Am Samstag, den 13. Januar 1917, vorm. 9 Uhr in Wildbad im Gasthaus zum Hirsch in Wildbad im Gasthaus zum Hirsch aus Staatswald I Aht. 4 Wildbaderteich, 12 Kottannenbusch, 15 Eifelstlinge, 21 Paulinenhöhe, 70 Wasserfalle, 86 mittl. Langerwald, 87 Hint. Langerwald. **Nadelholz-Stangen:** 19 Stk. I a, 186 I b, 104 II. RL. 28 IV. RL. Haagl. 17 I. RL. 93 II. RL. 62 III. RL. Sopsenl. 134 I. RL. 66 II. RL. An: Papierholz: 8 Roller I. RL. **Ausverkauf:** 3 Buchen, Anbr. 316 Nm.; Nadelh.-Anbr. 321 Nm.; sowie 20 Nm. Reispiegel. Losverzeichnisse von der A. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf, Stuttgart.

A. Forstamt Wildbad. Stammholz-Berkauf im schriftlichen Aufsteich.

Am Montag, den 15. Januar, vorm. 9 Uhr in Wildbad, Gasthaus zum Jägerhäusle aus Staatswald I 4 Wildbaderteich, 12 Kottannenbusch, 21 Paulinenhöhe, 70 Wasserfalle, 86 Mittl. Langerwald, 87 Hint. Langerwald; sowie Scheidholz der Ob. Eiberg u. Nollwasserhut; Langerholz Tannen: 980 Stück mit Astm.: 685 I., 410 II., 236 III., 88 IV., 88 IV., 81 V., 7 VI. RL. Abschnitte, Sägholz: 244 Stück mit Astm.: 162 II., 84 III., 20 III. RL. Näheres in den Losverzeichnissen und Angebotsvordrucken, welche die A. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf in Stuttgart versendet.

Kautschuk-Stempel empfiehlt **E. W. Gott.**

Gv. Gottesdienst. Heute abend 8 Uhr Kriegsbetende: Stadtvikar Kemppis.

Wildbad, den 8. Januar 1917.



Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir anlässlich des so rührenden Hinscheidens meines lieben Gatten, unseres g. Vaters, Bruders und Neffen

Gustav Touffaint
von allen Seiten erfahren durfte, sagt tiefgefühlten Dank.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Gattin:
Luise Touffaint,
geb. Weber, mit ihren 3 Kindern.

Bei der heutigen **Seifenknappheit** helfen sich Damen am besten mit

Pallabona-Haarpuder.

Derselbe reinigt die Kopfhaut rationell, enttettet das Haar und macht es leicht zum frisieren

kleine Schachtel Mk. 1.50
große Schachtel Mk. 2.50.

Chr. Schmid u. Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft,
Photographie,
König-Karlstr. 68.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie.

Allein-Verkauf
Schuhhaus Wilh. Treiber
Ludwig-Seegerstr. 17.

Toilette-Artikel

Haarwasser, Mundwasser, Zahnwasser
Zahnbürsten, Schwämme, Seifen, usw.

Drogerie- und Parfümerie Haus Grundner
Nachfolger: Hermann Erdmann.